

Wieder unterwegs

Darwin – Lake Argyle, 24.08. – 27.08.10

Text: Klaus, Photos: Klaus

Halb zwei Uhr morgens; trotz der Flughafenbeleuchtung erhaschen wir beim Aussteigen aus dem Flugzeug auf dem Rollfeld einen Blick auf den tropischen Sternenhimmel Darwins. Es ist schwülwarm, wir sind müde und etwas nervös ob unser Camper, den wir vor drei Wochen am Flughafen zurückgelassen haben, noch unbeschädigt dasteht. Aber der Parkplatz war so sicher wie uns vorab gesagt wurde und so wir ziehen nur kurz die staubigen Hosen aus und lassen uns dann ins Bett fallen. Vier Stunden bleiben uns, bis wir aufstehen und losfahren wollen, da das Übernachten im geparkten Auto hier bestimmt nicht gerne gesehen wird.

Tiefer Schlaf stellt sich nicht ein, zu viele Gedanken gehen uns durch den Kopf. An die drei Wochen zu siebt, drei Generationen, im Alter zwischen 11 und 69, mit unterschiedlichsten Erwartungen und Wünschen an den gemeinsamen Urlaub. An drei Wochen, in denen wir überwiegend in Gegenden waren, die wir zu zweit nur wenige Wochen zuvor schon befahren haben, aber mit vielen neuen Ein-



drücken. Zum Teil hatten wir uns einzelne Punkte bewusst aufgehoben, um sie gemeinsam zu erleben, z.B. den Australia Zoo, der besonders für die Kinder ein Erlebnis war oder Fraser Island, die größte Sandinsel der Welt, die nur mit eigenem 4x4 oder einer



Tour erkundet werden kann. Andere Ziele waren uns zu zweit schlichtweg zu teuer, z.B. ein paar Tage auf Hamilton Island auf den Whitsundays. Als Gruppe waren sie nicht wesentlich teurer als Tage auf dem Festland. Wie lange wir wohl brauchen werden, um uns wieder an einsame Landstraßen, kleine Campingplätze ohne Strom und Wasser, an abendliches Kochen und Spülen, ans „Treibenlassen“ zu gewöhnen?

Um kurz nach sechs stehen wir auf, nutzen noch mal die Flughafentoiletten und fahren direkt zu einer Mall in der Nähe, in der wir unsere Vorräte wieder auffüllen können. Und ein „fertiges“ Frühstück wäre auch nicht schlecht. Es ist noch still in der Mall. Nur ein paar Schnellrestaurants und der Supermarkt sind bereits geöffnet, die dunklen verschlossenen Läden wirken kalt und abweisend. Wir wollen los, die warme Tropfensonne spüren, den roten Sand sehen und das Grün der Palmen, wollen weiter, uns überraschen lassen was uns im Westen Australiens erwartet.



Unser erstes Ziel ist der Campingplatz bei den Edith Falls im Kakadu Nationalpark. Er hat zwar keinen Strom, aber die Möglichkeit, den Flug, das Packen, die Müdigkeit unter dem Wasserfall „abspülen“ zu können und das reizt uns mehr als jeder „Luxusplatz“.



Am nächsten Morgen stellt sich schnell wieder unser gewohnter Rhythmus ein und um kurz nach acht sind wir wieder auf der Strecke. Die eintönige Fahrt im Outback macht überraschend viel Spaß und ich hab das Gefühl, hier sind wir richtig, so kann es noch monatelang weitergehen. Die Polizei sorgt mit einer Alkoholkontrolle im Nirgendwo für die einzige Abwechslung. 200 km vom nächsten Bottlestore entfernt und um zwei Uhr Mittag werden sie

wohl nicht allzu viele erwischen. Drei Tage später überqueren wir die Grenze nach Westaustralien, geben bei der Kontrolle unsere letzte Zwiebel ab und sortieren aus dem Müll Obst- und Gemüsereste. Die Einfuhr ist verboten und der Wagen wird auch ziemlich gründlich durchsucht. Noch kurz die Uhren 1 ½ Stunden zurückstellen und dann freuen wir uns auf den nächsten Staat.



Lagerfeuerromantik

Keep River NP, 27.08.10

Text: Sonja, Photos: Klaus



Wir sind im Busch – die nächste Zivilisation ist mindestens 70 km weg. Leise erklingt die Gitarre unseres Campingnachbarn. Die Stimme des Sängers ist angenehm und die Lieder passen zu Australien. Über uns erstrahlt der südliche Sternenhimmel. Noch ist der Vollmond nicht aufgegangen und so kann man die

Sternenbilder gut sehen – wenn man sie denn kennen würde. Aber unsere Ignoranz stört die Stimmung in keinster Weise. Nur vier Parteien belegen den hübschen kleinen Campingplatz. Es brennt ein Feuer – ansonsten sind alle Lichter gelöscht und jeder lauscht gebannt der Musik. Die Stimmung ist unbeschreiblich friedlich. Augenblicke wie dieser sind es, die sich unauslöschlich ins Gedächtnis einbrennen.



Wir sind im Keep River NP – ein kleiner Nationalpark an der Grenze zu Westaustralien, in welchem auch Fahrzeuge mit Zweiradantrieb einen kleinen Eindruck der „Beeheeves“ erhalten können – Steinformationen, die ansonsten nur in 250 km Entfernung in Westaustralien und nur per Vierradantrieb zu erkunden sind. Die kleinen Hikes sind schön angelegt und lassen uns die Schönheit der Gegend erahnen. Insofern gucken wir zwei Tage später etwas traurig und neidvoll den Allradfahrzeugen hinterher, als diese in den „Bungle-Bungle“ oder auf die „Gibb River Road“ abdüsen und wir weiter auf der geteerten Strasse bleiben müssen. Aber man kann nicht alles haben und eigentlich schadet es auch gar nichts, wenn wir nach

den extra Wochen an der Ostküste mal wieder ein paar Kilometer hinter uns bringen. Schließlich haben wir ja auch noch so einiges vor bis Dezember. Aber wir müssen ehrlich sagen, dass wir noch nie den Toyota aus Afrika so schmerzlich vermisst haben wie hier in den Kimberleys. Die Landschaft verspricht großartiges – nur wir kommen nicht hin.



Auf den langen Kilometern der Strasse lassen wir die vergangenen Wochen noch einmal Revue passieren – schön war es einmal mit der Familie unterwegs zu sein. Ganz anderes als unser normaler Reisestil, aber deswegen nicht weniger schön. Für uns ungewohnt war der Luxus, den wir auf einmal wieder genießen konnten. Die Welt ist schon verrückt – an einem Tag stecken die Füße knöcheltief im Schlamm und Staub, dann wieder hat man teure Teppiche auf denen man wandelt. Aber gerade diese Gegensätze sind auch unglaublich spannend.

Muschelsucher

Eighty Mile Beach, 01.09.10

Text: Sonja, Photos: Klaus

„Ich habe noch nie so viele perfekte Muscheln gesehen.“ Ganz fasziniert schaue ich auf den Boden. Jede heranrollende Welle bringt neue, formvollendete und heile Muscheln an den Strand. Ich überlege, dass man hier an einem Nachmittag locker genügend schöne Muscheln sammeln könnte, um seinen Garten oder Terrassenwege einzufassen. Da wir aber über weder noch verfügen – von den Transportmöglichkeiten mal ganz abgesehen – bleibt es beim Bewundern.



An den Eighty Mile Beach sind wir heute eher zufällig gekommen. Nachdem wir unsere Pläne in Broome kurzfristig umgeändert haben, kommen wir erst spät los. Die dann folgende Strecke hält, was der Reiseführer verspricht: „the six hundred kilometer-drive northeast from Port Headland to Broome is one of world-class boredom, a dreary plain of spinifex and mulga ...“ Ziemlich geschafft erblicken wir endlich das Schild zum anvisierten Caravan Park. Die Erwartungen bescheiden sich mit dem Gedanken an einen ruhigen Abend. Umso positiver überrascht sind wir, als wir auf den Platz kommen und sich türkisfarbenes Meer über Kilometer vor unserem Auge erstreckt - schön ist es hier. Unverhofft kommt oft!



Karijini Nationalpark

Karijini NP, 03.09. – 05.09.10

Text: Sonja, Photos: Sonja & Klaus

Schon wieder ein Roadtrain. Die Städte Port Headland, Newman und Tom Price sind reine Minenstädte und liegen – mehr oder minder – in einem Dreieck im Nordwesten von Australien, die „Pilbara“. Ähnlich wie bei uns der Finanzsektor zahlen die Minen ihre Angestellten überdurchschnittlich gut – das hat für uns teure Preise aber auch den Vorteil von sehr guten Strassen zur Folge. Ob die Strassen dabei von den Minengesellschaften selber unterhalten werden, oder einfach nur genügend Druck auf die Regierung ausgeübt wird, bleibt uns dabei verborgen. Fakt ist, es gibt hier mehr Roadtrains als normale Fahrzeuge auf den Strassen. Wir sind froh, als wir endlich den Karijini NP erreichen, der in der Mitte zwischen diesen drei Städten liegt.

Nachdem wir uns auf dem einfachen Campingplatz eingemietet haben, geht es hinunter in die Dales Gorge. Trotz Photos, die wir gesehen haben, sind wir nicht wirklich auf die Schönheit



der Gorges vorbereitet. Die hohen roten Felswände, die sich über uns auftürmen, umsäumen den Bach, der sich durch die Schlucht

schlängelt. Wunderschöne türkis schimmernde Pools mit kleinen Wasserfällen wechseln sich mit Baumumrandungen oder auch einem unterirdischen Flusslauf ab. Wir sind geradezu erschlagen und planen sofort den Besuch von weiteren Gorges. Sie können auf Wanderungen mit



unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad erkundet werden. Dabei gehen die Einstufungen von Klasse 2 (für alle geeignet) bis hin zu Klasse 6 (nur noch mit kompletter Bergsteigerausrüstung und Führer). Nach einigen Diskussionen einigen wir uns darauf Wege der Klasse 5 zumindest zu versuchen, da sie oft das letzte Wegstück darstellen, um einen Pool oder eine besondere Aussicht zu erreichen. Falls es nicht klappt, drehen wir halt um. Mit wachsender Begeisterung klettern wir in den nächsten zwei Tagen: z. T. auf dem Bauch, zum Teil Barfuss, um ein besseres Gefühl für die Rutschigkeit der Steine haben. Wir waten bis zum Hintern im eiskalten Wasser, klettern über Leitern, krabbeln durch schmale Gänge, spielen Spider im „Spiderwalk“ (je ein Arm und Bein rechts und links an der Wand, unter uns



das Wasser), lassen uns an einer Handreling in die nächste Grotte hinab, treten auch schon mal daneben in den Schlamm und sind einfach nur hin und weg von den Bildern, die sich uns bieten. Es ist



schon kaum zu glauben, mit welchen Farben die Natur hier in den Schluchten spielt. Der Karijini NP gehört mit Sicherheit mit zu den Highlights unserer Reise.



Nach einem Ruhetag in Tom Price runden wir den Besuch des Karijini NP mit der Besteigung von Mount Bruce ab (zweithöchster Berg in Westaustralien mit 1236m). Nach einem recht harmlosen Beginn mit Blick auf die zweite hier ansässige Eisenmine geht es dann doch noch einmal etwas anspruchsvoller zur Sache. Durch einen Kamin gilt es zu Klettern und auch danach heißt es beim Weg: aufgepasst! Mal ganz abgesehen von der Absturzgefahr macht auch das Hinfallen hier keine echte Freude: die Gesteinsbrocken am Boden bestehen fast nur aus Eisen – irgendwoher muss die rote Farbe ja auch kommen. Nicht dass Felsbrocken normalerweise zum Kuscheln geeignet wären, aber es macht halt doch noch einmal einen Unterschied, ob man sich seine vier Buchstaben an Sandstein oder massivem Eisen stößt. Ich jedenfalls werde wohl noch eine ganze Weile Freude an meinem blauen Fleck haben. Doch davon abgesehen: der Ausblick lohnt die Mühen – weit können wir in die Umgebung schauen. Zurück am Campground waschen wir den roten Staub ab und genießen unser wohlverdientes Bierchen.



Tom Price

Tom Price, 06.09.10

Text & Photos: Klaus

Tom Price – das klingt wie der Name eines Cowboys, wie der Held eines Groschenromans, ist aber der Name der höchstgelegenen Stadt in Western Australia die sich deswegen auch „Top Town in WA“ nennt. (Sinn für Ironie haben sie auf jeden Fall.) Gleichzeitig ist es seit den 1960er Jahren, als die Stadt gegründet wurde, die Basis für die gleichnamige Eisenerzmine, eine der größten der Welt. Benannt sind Stadt und Mine nach Thomas Moore Price, dem ehemaligen Vice President von Kaiser Steel, der vor fast 50 Jahren mit seinem Enthusiasmus dafür gesorgt hat, dass hier weiter nach Erzen gesucht wurde und so der Bergbau in Gang kam. Das sind die Fakten, die wir vorab im Reiseführer finden und recht viel mehr Interessantes lässt sich über diese Kleinstadt auch nicht sagen.

Für mich aber ist bzw. soll sie die Erfüllung eines Wunsches sein. Seit wir in Australien unterwegs sind, kommen wir immer wieder an aktiven und stillgelegten Minen vorbei – nicht umsonst einer der wichtigsten Industriezweige Australiens – und ich wollte immer schon mal eine besichtigen. Bisher hat es aus verschiedenen Gründen nicht geklappt und heute ist es endlich möglich. Zwar „nur“ eine Eisenmine, aber ich freu mich.



Um zwei Uhr startet die Tour. Jeder bekommt einen Helm, eine Schutzbrille und im Reisebus geht es auf eine Stadtrundfahrt. Dass wir in weniger als 10 Minuten alle Stadtteile, öffentlichen Einrichtungen, Sportanlagen usw. gesehen haben, sagt glaube ich alles. Nach weiteren 10 Minuten erreichen wir die Mine und jetzt wird es spannend. Wir passieren eine Wartungshalle für die gigantischen Lastwägen und Ladefahrzeuge, bei denen schon die Reifen

höher sind als unser Bus. Über Funk bekommen wir die Freigabe, eine Straße zu befahren, die weiter ins Gelände führt. Sicherheit wird hier großgeschrieben und ein Haul Truck rollt wohl relativ problemlos über ein Auto. An einem kleinen Aussichtspunkt dann der erste Halt mit Blick auf ein Tank- und Reifenlager, eine Abraumhalde und, in der Ferne, eine Sortieranlage. Dazu ein stillgelegtes Fahrzeug und ein alter Reifen. Nicht gerade spannend, aber für den Anfang schön.



Nur, das war's dann auch schon. Wir fahren zwar noch an den Sortieranlagen vorbei, an den Gesteinszertrümmern, an den Verladestationen, bekommen unzählige Detailinformationen über Größe und Qualität des reinen Eisenerzes, Länge der Züge (2,3km), Geschwindigkeit der Züge beim Beladen (2 km/h bzw. 0,5 km/h – je nach Qualitätsstufe), Länge der Transportbänder (über 40 km) und und und. Aber wir können nirgendwo aussteigen,

nichts aus der Nähe sehen. Sicherheit hat oberste Priorität. Aber eine Zertrümmerungsanlage, die schallgedämmt hinter einer glatten Blechfassade steht, ist halt nicht so wirklich spannend. Und schon geht es wieder zurück. Nicht ein mal einen Blick auf die Abbaustätte können wir werfen. Irgendwie nicht so wirklich das was ich unter dem Begriff „Minentour“ verstehe.